

27. Sonntag im Jk. B – 04.10.2015

Lesung aus dem Buch Genesis 2,18-24

2:18 Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.

2:19 Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen.

2:20 Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht.

2:21 Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so daß er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloß ihre Stelle mit Fleisch.

2:22 Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu.

2:23 Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heißen; denn vom Mann ist sie genommen.

2:24 Darum verläßt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht“. „Ich will ihm eine Hilfe machen“. – Eine Hilfe braucht der Mensch. Und das bedeutet, dass der Mensch ohne diese Hilfe unvollkommen ist, dass er auf die Hilfe angewiesen ist, dass er der Ergänzung bedarf.

Diese Aussage der Bibel hat jemand in einem Spruch verdichtet. Der Spruch über den Menschen lautet so: „Jeder Mensch ist ein Engel, aber mit nur einem Flügel“. Was das bedeutet, ist leicht zu verstehen: Mit einem Flügel allein ist nicht gut fliegen. Auch in diesem Bild wird die Ergänzungsbedürftigkeit des Menschen zum Ausdruck gebracht, seine Unvollkommenheit und Hilfsbedürftigkeit.

Am Anfang der Schöpfung hat Gott den Menschen erschaffen, als Mann und Frau hat er ihn erschaffen. Erst im Zusammenbleiben von Mann und Frau hat der Mensch *zwei* Flügel, und mit zwei Flügeln kann der Mensch die Erdschwere unter sich lassen und fliegen. Menschen, die einander lieben, zu einander stehen, solche Menschen können das nachvollziehen.

„Der Mensch ist ein Engel, aber mit nur einem Flügel“. Nur wenn zwei Menschen zu einander stehen, haben sie *zwei* Flügel und können fliegen, und zwar nach oben fliegen, auf Gott hin und auf ihre Vollendung hin.

Das ist das Ideal einer jeden Liebesbeziehung, das Ideal vor allem jeder ehelichen Gemeinschaft. Dieses Ideal aber ist nicht irgendwo abseits vom konkreten Alltag zu finden.

Hier gilt, was Kardinal Lehmann in Bezug auf das Ehesakrament einmal gesagt hat: „Das Ehesakrament, sagt er, ist von Haus aus das am meisten *irdische* Sakrament“.

In dieser Aussage kommen Ideal und Wirklichkeit zusammen. „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“. Auch da kommt ein Zweifaches zusammen, göttliche Absicht und menschliche Sehnsucht. Gott freut sich an der verlässlichen Liebe zweier Menschen, und der Mensch findet in einer geglückten Liebe seine Erfüllung. Das ist das Ideale und klingt sehr schön. Aber wie es allem Irdischen ergeht, es ist zerbrechlich, es ist angreifbar und gefährdet.

Und dennoch soll man die Flügel nicht hängen lassen: Denn, die Möglichkeit, dass etwas zerbrechen kann, hebt den Wert einer Sache nicht auf. Die Tatsache, dass die Rose irgendwann verblüht, ist kein Argument gegen die Schönheit einer Rose. Weil auch ein schöner Zierteller irgendwann einmal auf den Boden fallen und zerbrechen kann, deshalb ist ein Zierteller nicht weniger Wert.

Wir haben es hier mit einer paradoxen, mit einer widersprüchlichen Situation zu tun; denn wir müssen beides ernst nehmen: das schöne Ideal ebenso wie die herbe Wirklichkeit. Es wäre verfehlt, beides gegeneinander auszuspielen und das eine mit dem anderen entkräften zu wollen. Die Tatsache, dass heute so viele Ehen scheitern, stellt weder den Wunsch noch das Ideal einer geglückten Ehe in Frage. Und ebenso wenig kann ein bornierter Idealismus über die Realität von Schmerz und Trauer einer Scheidung hinwegsehen.

Auch wenn zwei Menschen einander gefunden haben und mit zwei Flügeln fliegen, sie leben halt noch nicht im Himmel, sondern auf dieser Erde. Und auf Erden ist unser Leben und unsere Liebe auch angefochten und gefährdet. Hier hat auch noch das Irdische und hat noch das Menschliche seine Macht über uns.

Auch Freundschaft und Liebe, auch die eheliche Gemeinschaft, auch diese kostbaren Güter tragen wir – wie der hl. Paulus sagt – wie in irdenen und zerbrechlichen Gefäßen.

Und wir als Kirche, als Gemeinschaft von Christen, wir sollten Platz haben oder Raum schaffen für beides: für das strahlende Ideal der *geglückten* Liebe, und wir sollten Platz haben auch für die zerbrechliche und gebrochene Wirklichkeit, und dies immer im Vertrauen darauf, dass Gott auch *das* zur Vollendung führen kann, was bei uns auf der Strecke bleibt.

Mit diesen Gedanken beschäftigen sich in den kommenden Tagen und Wochen auch der Papst und die Bischöfe, wenn sie über Ehe und Familie nachdenken und einen guten Weg finden wollen für die Ehepaare, für das Gelingen und Scheitern in menschlichen Beziehungen. Dabei wird man auch viel über Barmherzigkeit, über Toleranz und Neuanfang nachdenken.

Gottes Wege mit uns Menschen sind immer auch Wege der Barmherzigkeit. Diese aber kann es nicht ohne Wahrhaftigkeit geben. Wo wir Menschen uns das Recht herausnehmen, an der Ordnung Gottes zu rühren, da machen wir uns selber das Leben schwer. Da hilft die Kritik an der Kirche nichts; sondern da brauch es Einsicht in die eigene Schwäche, in die eigenen Fehler, und es braucht die Bereitschaft zur Umkehr.

Wir wissen alle, dass die Erwartungen an der Bischofssynode sehr hoch sind, aber Erwartungen allein sind für die Bischöfe noch keine Hilfe. Was auch da helfen kann, ist Gebet, ist demütige Einsicht in die eigene Schwäche, ist Bereitschaft zu ernsthaftem Umgang mit dem Leben und mit unseren mitmenschlichen Beziehungen.

Wenn das gegeben ist, dann können wir es wagen, hohe Erwartungen zu haben; dann können wir uns von der Bischofssynode und von Gott her sogar Wunder erwarten. Amen.

P. Pius Agreiter OSB